

Wie das Bistum Trier Missbrauch vertuschte

Schon der erste Zwischenbericht einer Kommission, die Missbrauchsfälle im Bistum Trier aufarbeitet, zeigt, wie tief Verantwortliche in den Skandal verstrickt sind. Und wie wenig sie sich für die Betroffenen interessierten.

VON KATHARINA DE MOS

TRIER Wie groß ist das Leid, das sexueller Missbrauch im Bistum Trier angerichtet hat? Wie viele Opfer gibt es, wie viele Täter und welcher Bischof oder Generalvikar hat sich womöglich schuldig gemacht, indem er die Taten vertuschte? Diese Fragen soll eine unabhängige Aufarbeitungskommission klären, die im Juni 2021 ihre Arbeit aufgenommen hat.

Früher als erwartet hat diese Kommission unter Leitung des Trierer Professors und ehemaligen Mainzer Justizministers Gerhard Robbers nun am Donnerstag in Trier ihren ersten Zwischenbericht präsentiert. Hier die zentralen Ergebnisse:

Mehr Opfer und Täter als bisher bekannt Seit 2010 war für das Bistum Trier von 216 Missbrauchsfällen und 112 Tätern die Rede. In der MGH-Studie, die die Zeit zwischen 1946 und 2014 umfasste, werden 148 Beschuldigte und 442 Betroffene genannt. Schon der erste Zwischenbericht zeigt, dass es noch mehr Opfer gibt. Zwischen 1946 und 2021 wurden im Bistum mindestens 513 Menschen zum Opfer sexueller Gewalt. Und die Zahl der mutmaßlichen Täter liegt bei 195 (davon 193 Männer und zwei Frauen). Das Dunkelfeld dürfte noch deutlich größer sein.

Mit **zwei krassen Fallbeispielen** sexuellen Missbrauchs dokumentiert die Kommission, wie Bistumsleitungen zwischen 1955 und 1975 alles daran setzten, Dinge intern zu regeln und die Vorkommnisse vor der Öffentlichkeit und vor staatlichen Strafverfolgungsbehörden zu verbergen. Das Bistum Trier sei „als Teil einer Weltkirche zu verstehen, in der bis in die jüngste Vergangenheit die Vertuschung sexuellen Missbrauchs an der Tagesordnung war“. Diese Fälle zeigten auch, welchen weiten Weg das Bistum Trier zurücklegen musste und muss, „um sich von solchen Praktiken der Vergangenheit endgültig zu lösen“.



Eine Kommission hat einen Zwischenbericht zu Missbrauchsfällen in Trier vorgelegt. FOTO: NICOLAS ARMER/DPA

Eines der erschreckenden Fallbeispiele kam kürzlich bereits durch eine von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebenen Studie ans Licht. Dabei geht es um den 1997 in Paraguay verstorbenen Priester **Paul Krischer**, der 1961 trotz des gegen ihn vorliegenden Haftbefehls von seinem Heimatbistum Trier nach Südamerika geschickt wurde. „Die Akten legen nahe, dass das Bistum die Staatsanwaltschaft bewusst hinters Licht geführt hat“, heißt es in dem Zwischenbericht. Der katholische Geistliche, dessen pädophile Neigung dem Bistum bereits seit 1954 bekannt war, durfte dennoch an Schulen unterrichten, wo er mehrfach Minderjährige missbrauchte. Er blieb stets weiter im Amt, wurde zunächst von Schule zu Schule versetzt und schließlich nach Paraguay, obwohl die Strafbehörden ihn suchten. Auf seinen Missionen seien ihm stetig neue potenzielle Missbrauchsfälle zugeführt worden. Das Bistum hielt Kontakt zu

ihm, während er Karriere machte. Dieser Fall illustriert, dass die Verantwortlichen dem Schicksal der Opfer keine Beachtung geschenkt hätten. Der zweite Fall, den die Kommission präsentiert, ist der von **Franz Engelhardt**. 1961 übernahm er damals 53-jährige die Pfarrstelle in einem kleinen Eifeldorf. Zu diesem Zeitpunkt war Engelhardt bereits vorbestraft: 1958 hatte ihn das Landgericht Linz zu fünf Monaten Kerkerhaft verurteilt, da er vier Jungen im Alter zwischen 14 und 16 Jahren sexuell missbraucht hatte. „Dennoch wurde er als Pfarrer in dieser Gemeinde eingesetzt, wo er zwischen 1963 und 1972 mindestens 20 weitere Kinder und Jugendliche sexuell missbrauchte...“ Das Landgericht Trier verurteilte ihn zu fünf Jahren und neun Monaten Gefängnis. „Dass Engelhardt trotz der ersten Verurteilung in Österreich im Bistum Trier erneut eine Anstellung finden konnte, ist auf Versäumnisse einerseits und bewusste Verschleierung

andererseits zurückzuführen“, heißt es in dem Bericht. In beiden Fällen wusste der Trierer Generalvikar **Peter Weins** über die Gefahr Bescheid, die von den Priestern ausging – und unternahm nichts, um weitere Taten zu verhindern. Krischer schützte er dem Bericht zufolge aktiv vor Verfolgung. Nachdem es bei Engelhardt „Schwierigkeiten im Umgang mit seinen Pfarrkindern“ gegeben hatte, holte Weins Informationen über den Mann ein, erfuhr so 1962 von dessen Pädophilie und der Verurteilung – und ließ ihn dennoch im Amt, bis er 1972 verhaftet wurde. **Fazit:** Die Kommission attestiert dem Bistum Trier eine „Praxis des Vertuschens“ sowie „Desinteresse an Betroffenen und demzufolge das Ausblenden der Fürsorge“. Der Fall von **Karin Weissenfels**, die erst von einem Priester missbraucht und dann zur Abreibung gedrängt

wurde, wurde am Donnerstag wie erwartet nicht näher thematisiert. **Die Kommission fordert**, dass das Bistum die Akteneinsicht für Betroffene deutlich verbessern müsse. Ein bei der Präsentation anwesendes Opfer kritisiert, dass er seit zehn Jahren versuche, Akteneinsicht zu bekommen. Robbers bot ihm Hilfe an, den Fall aufzuarbeiten. Auch fordert die Kommission, Betroffene über den Fortgang des kircheninternen Verfahrens intensiver zu unterrichten. „Die Situation der Betroffenen wird viel zu wenig beachtet.“ Zudem sei das Verfahren zur Beantragung von Anerkennung zur Hilfe zu formell organisiert. Opfer beklagten die lange Verfahrensdauer. Zudem fordert die Kommission, für sie „eine langfristige Beratungs- und Anlaufstelle zu schaffen“. **Sowie die Kommission:** Die Mitglieder haben Akten gewälzt, zu denen das Bistum uneingeschränkter Zugriff gewähre, und sich bislang mit elf Betroffenen persönlich getroffen. 21 Sitzungen gab es seit Juni 2021. Auch Gespräche mit Beschuldigten, Bistumsmitarbeitern und -verantwortlichen sind Teil der Arbeit, die auf sechs Jahre ausgelegt ist. **Kritik an der Kommission:** Immer wieder hatte die Vereinigung der Missbrauchsoffer im Bistum Trier (Missbit) bezweifelt, dass die Kommission unabhängig vom Bistum arbeite – wurden die Mitglieder teils doch durch Bischof Ackermann berufen. Zwar hält die UAK die Zweifel an ihrer Unabhängigkeit für unbegründet, wertet diese Diskussion „aber auch als einen Beleg für den allgemeinen Verlust an Glaubwürdigkeit vor allem der katholischen Kirche“. Die UAK schlägt daher vor, die Unabhängige Beauftragte der Bundesregierung gegen sexuellen Kindesmissbrauch in die Berufung einzubeziehen. Der Trierer Historiker Thomas Schnitzler fordert zur Aufarbeitung des Skandals, dass sämtliche Personalakten des Bistums ausgewertet werden sollten – und das dürften Tausende sein. **Neue Stiftung, neue Studie:** Um die wissenschaftliche Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs im Bistum Trier auch finanziell sicherzustellen, hat die Kirche auf Anregung der Kommission eine Stiftung gegründet

und mit zunächst 850.000 Euro ausgestattet. Eine Aufgabe der Stiftung ist die Initiierung der dreijährigen Studie „Sexueller Missbrauch von Minderjährigen sowie hilfs- und schutzbedürftigen erwachsenen Personen durch Kleriker/Laien im Zeitraum von 1946 bis 2021 im Verantwortungsbereich der Diözese Trier“ durch die Universität Trier. 2025 soll der Abschlussbericht vorliegen. Das Bistum habe keinen Zugriff mehr auf das Geld und auch die Kommission habe keinen Einfluss auf die wissenschaftliche Studie. **Bischof Stephan Ackermann** dankte am Donnerstagnachmittag in einem Pressestatement für den Zwischenbericht. Er verstehe ihn als Aufforderung zu einer weiteren Professionalisierung in der Thematik. „Ich nehme die Empfehlungen und Hinweise gerne an und werde mit dem diözesanen Beraterstab und dem Betroffenenbeirat beraten, wie sie konkret umzusetzen sind.“ Dankbar sei er auch, dass Betroffene sich bei der Kommission melden. Der gesamte Zwischenbericht ist unter www.aufarbeitungskommission.bistum-trier.de nachzulesen. Die Kommission bittet Betroffene, Kontakt aufzunehmen über die Mailadresse ukms@posteo.de.

INFO

Wer ist Teil der Kommission?

Der Kommission gehören an: Dr. Uwe Christoffer (Betroffenenbeirat), Dr. Petra Hank (Psychologin mit dem Forschungsschwerpunkt Diagnostik und Evaluationsmethodik an der Universität Trier), Herbert Heyd (Saarbrücken, früherer Abteilungsleiter im saarländischen Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, benannt von der Landesregierung Saarland), Professor Dr. Lutz Raphael, (Ordinarius für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz), Professor Dr. Gerhard Robbers (Justizminister a.D., Trier, benannt von der Landesregierung Rheinland-Pfalz), Dr. Monica Sinderhauf (Direktorin des Trierer Bistumsarchivs und Kanzlerin der Bischöflichen Kurie) und Dr. Karl-Horst Wirz (Betroffenenbeirat).

Warum kreist ein B-52-Bomber stundenlang über der Region?

Erneut ist ein Langstreckenbomber der US-Air-Force über die Region Trier geflogen und hat Aufsehen erregt. In Deutschland ist die Maschine jedoch nicht stationiert. Was tatsächlich dahintersteckt.

VON CHRISTIAN THOME

TRIER Ein Langstreckenbomber vom Typ B-52 der US-Luftwaffe ist am Mittwoch über der Region gesichtet worden. Das zeigen Aufzeichnungen verschiedener Flugportale wie „flightradar24“ und Beobachtungen mehrerer Leser unserer Zeitung. Laut ihnen flog die Maschine gegen Nachmittag mehrere Stunden vor allem über den Hochwald und die Mosel. Einen direkten Zusammenhang mit der Air Base in Spangdahlem, den einige Leser vermuteten, gibt es jedoch nicht. Dort sind keine dieser Flugzeuge stationiert. Die B-52-Bomber, die auch Atomwaffen transportieren können, kamen aus Großbritannien nach Deutschland. Dort wurden nach Angaben der US-Luftwaffe vergangene Woche vier dieser Bomber am Luftwaffenstützpunkt in Fairford stationiert. Die Maschinen seien dort am 18. August eingetroffen, „um mit den Verbündeten und Partnern der USA zu trainieren“, teilte die Luftwaffe mit. Eigentlich sind die Bomber in der Minot Air Force Base in North

Dakota stationiert, fanden aber zu Übungszwecken den Weg nach Großbritannien. **Mehrere Stunden über der Region geflogen** Einer der Bomber startete am Mittwoch um 12.28 Uhr in Fairford. Von dort flog er über die Niederlande nach Deutschland, wo er mehrere Runden im militärischen Übungsflugraum TRA Lauter drehte. Der in vier Zonen aufgeteilte Luftraum, der zeitweise für militärische Übungsflüge reserviert wird, erstreckt sich über weite Teile der Region, das Saarland und die Pfalz. Der Bomber flog überwiegend in der Zone, die von Trier bis zum

Hochwald geht. Von dort flog er am Nachmittag weiter nach Belgien und drehte auch dort mehrere Runden im Luftraum bei Charleroi. Gegen 19 Uhr flog die Maschine dann zurück nach Fairford. Die Maschine befand sich meist rund 22.000 Fuß über dem Boden; das entspricht einer Flughöhe von circa 6700 Metern. Aber warum üben die Maschinen in Europa? „Diese Einsätze der Bomber-Task-Force in Europa bieten eine großartige Gelegenheit, unsere gemeinsame Einsatzbereitschaft zu verbessern, die Zusammenarbeit zu fördern und unsere globale Schlagkraft an der Seite unserer Verbündeten zu demonstrieren“, sagte Gene-

ral James Hecker der US-Air-Force zur Stationierung der Bomber in Großbritannien. Es ist nicht das erste Mal in diesem Jahr, dass B-52-Bomber über der Region fliegen. Schon im März waren Flugzeuge dieser Art von Fairford über die Region Trier geflogen (der TV berichtete).



Die Flugstrecke des B-52-Langstreckenbombers, der am Mittwoch über der Region seine Runden drehte. SCREENSHOT: CHRISTIAN THOME



Die Langstreckenbomber B 52, die zurzeit über die Region fliegen, sind mindestens 60 Jahre alt. FOTO: US AIR FORCE/ TESSA B. CORRICK

INFO

Der Langstreckenbomber B-52

Die **Boeing B-52 Stratofortress** (englisch für „Stratosphärenfestung“) ist ein achtstrahliger Langstreckenbomber der US-Luftwaffe. Der Buchstabe „B“ in der Bezeichnung steht für Bomber. Er wurde von der US-Luftwaffe Ende der 1940er-Jahre als Nuklearwaffenträger entwickelt. Die letzten wurden 1962 in Dienst gestellt. Die Minot Air Force Base ist eine von zwei verbliebenen B-52-Heimatbasen. Dort ist die 5th Bomb Wing mit 36 B-52H-Bombern stationiert. Die Produktionskosten lagen 1962 bei rund 9,28 Mio. US-Dollar, dieser Betrag entspricht aktuell circa 80 Mio. US-Dollar.